Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Klasse

der

K. B. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1904.

München
Verlag der K. Akademie
1905.

In Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Heiligtum und gleichzeitig oben am Thesauros einige Beutestücke aufstellen liess. Dann aber ist es wahrscheinlich, dass damals die Stoa an der Terrassenmauer des Tempels noch nicht existierte; wäre sie dagewesen, hätte man jene ἀκροθίνια doch wohl in der Halle aufgestellt. Ich halte es jetzt mit Pomptow (Arch. Anz. 1902, S. 85) für wahrscheinlich, dass die Halle erst nach der Schlacht von Salamis errichtet worden ist[1]) und bestimmt war, die umfangreichen Beutestücke jener Seeschlacht aufzunehmen.

II. Zu den Tempeln der Akropolis.

(Vgl. Sitzungsber. 1898, I, 349 f.)

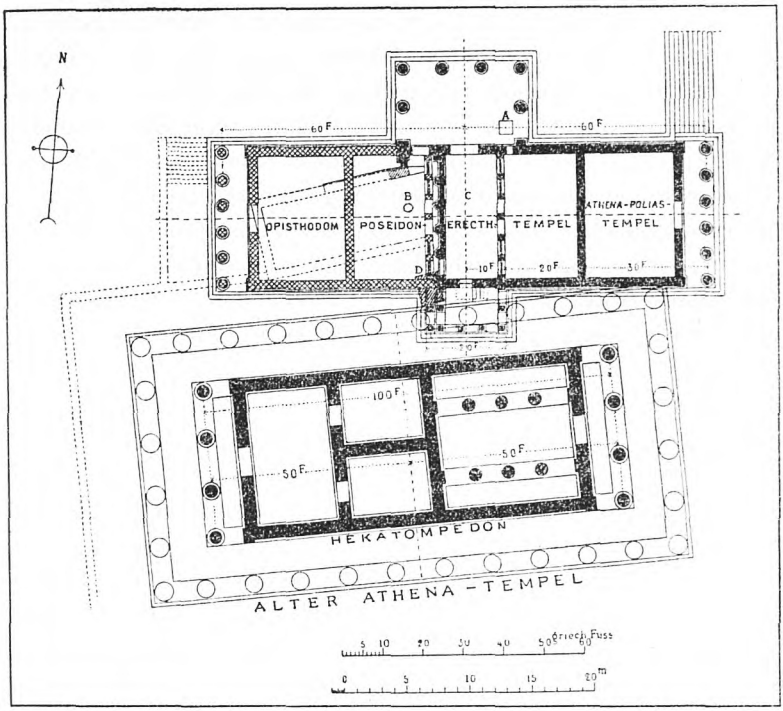
Es ist nicht meine Absicht, hier auf alle die mannigfaltigen Forschungen zur Geschichte der Tempel der Akropolis einzugehen, welche seit jener meiner letzten Abhandlung erschienen sind. Nur an einen Punkt möchte ich hier anknüpfen, an die sensationelle neue These Dörpfelds über den ursprünglichen Plan des Erechtheion (Athen. Mitt. 1904, S. 101 ff.).

Wenn auch wohl mit Widerstreben — ist doch das gewohnte Bild des Erechtheion ein gar zu reizvolles — wird man doch zugeben müssen, dass Dörpfelds Annahme, das Erechtheion sei ursprünglich ganz anders, viel grösser und in völlig symmetrischer Anlage geplant gewesen (s. die umstehende Wiedergabe von Dörpfelds Plan), eine grosse Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Wenn dem so ist, wenn das Erechtheion beabsichtigt war wie Dörpfeld annimmt, dann scheint mir aber Eines ganz evident: der Bau war als ein streng symmetrischer Doppeltempel angelegt; er enthielt nach Osten eine Cella, und genau ebenso eine nach Westen. Hier kann man gar nicht von vorne und hinten sprechen; die beiden Seiten, die östliche und die

[1]) Dann braucht man aus dem Umstande, dass die Basen der Säulen aus parischem, die Schäfte aus pentelischem Marmor bestehen, auch nicht mehr auf spätere Restauration schliessen, wie ich früher (Sitzungsber. 1901, 392) tat.

westliche, waren durchaus gleich intendiert. Dass Dörpfeld gleichwohl in der westlichen Cella den „Hinterbau“, den „Opisthodom“ sehen will, ist nur zu erklären durch seine vorgefasste Meinung, die den Opisthodom[1]) im „alten Tempel“ und im Erechtheion den Ersatz dieses sucht. Für den Unbefangenen



Der ursprüngliche Plan des Erechtheion nach Dörpfeld, Athen. Mitth. 1904, Taf. 6.

kann es nicht zweifelhaft sein, dass, wenn die östliche Cella einer Gottheit galt, die völlig gleich angelegte westliche Cella dieselbe Bestimmung haben musste. Da wir nun über die gemeinsame Verehrung der Athena und des Poseidon-Erechtheus

[1]) Über die Opisthodomfrage kann ich jetzt auf die trefflichen Ausführungen von Michaelis im Jahrb. d. Inst. 1902, S. 24 ff. verweisen.

in einem Tempel auf der Akropolis die unzweideutigsten Zeugnisse haben,[1]) so ist es unzweifelhaft, dass, ebenso wie die östliche Cella die der Athena, die westliche die des Poseidon-Erechtheus sein sollte.

Von den drei mittleren Räumen des ursprünglichen Planes war nach Dörpfeld wahrscheinlich nur der mittelste gedeckt; er war im wesentlichen nur Verbindungs- und Durchgangsraum; die beiden offenen seitlichen Räume waren für die heiligen Wahrzeichen der beiden Gottheiten, für den Ölbaum und den Salzquell bestimmt. Das Dreizackmal kam unter die nördliche Vorhalle zu stehen, ward aber durch eine besondere kleine Türe mit dem Innern in Verbindung gesetzt. So entsteht ein überaus einfaches und klares Bild des ursprünglichen Planes: an den beiden Enden nach Osten und nach Westen die Cellen der beiden Gottheiten, Athena und Poseidon-Erechtheus, beide mit einer Säulenvorhalle; in der Mitte die heiligen Wahrzeichen derselben beiden Gottheiten, von Norden und von Süden durch Eingangshallen zugänglich. Natürlich boten diese Räume auch Platz genug, den Kult der beigeordneten Gottheiten und Heroen, des Butes, des Kekrops, der Erichthoniosschlange, des Hephaistos und der — bei dem Ölbaum verehrten — Pandrosos aufzunehmen.

Der von Dörpfeld rekonstruierte ursprüngliche Plan des Erechtheion scheint mir eine schöne Bestätigung für das Hauptresultat von Michaelis' jüngster gründlicher Untersuchung der alten Tempelfrage (Jahrbuch d. Inst. 1902, S. 1 f.) zu bieten. Michaelis hat, wie mir scheint durchaus mit Recht, den Dörpfeldschen sogenannten alten Tempel als das Hekatompedon, einen Bau des sechsten Jahrhunderts, von dem *ἀρχαῖος νεώς*, dem alten Tempel, geschieden, den er als Vorläufer des Erechtheion an dessen Stelle als Doppeltempel der Athena und des Poseidon-Erechtheus supponierte. Wenn nun der wiederhergestellte ursprüngliche Plan des Erechtheion ergibt, dass dieses ganz anders deutlich, als dies in der wirklichen Ausführung hervortritt, als Doppeltempel beabsichtigt war mit zwei sich

[1]) Vgl. Sitzungsber. 1898, I, S. 361 und Michaelis, Jahrb. 1902, S. 14.

entsprechenden Cellen nach Ost und West und mit Räumen für die gemeinsamen Wahrzeichen in der Mitte, so wird dadurch offenbar die Ansicht bestätigt, dass der alte Bau, an dessen Stelle das neue Erechtheion zu treten bestimmt war, eben ein solcher Doppeltempel bei den Kultmalen war.

Ausgeführt wurde nur die Ostcella, die der Athena, in welche das alte Bild der Polias kam, wonach der ganze Bau ja in der Inschrift der Tempel *ἐν ᾧ τὸ ἀρχαῖον ἄγαλμα* heisst; vor das Bild wurde die für den Neubau gearbeitete Prachtlampe des Kallimachos gesetzt. Für den Kult des Poseidon-Erechtheus musste man sich nach der eingetretenen Beschränkung des Baues mit den allein ausgeführten zwei östlichen Mittelräumen behelfen, was insofern anging als ja wenigstens die Male des Poseidon hier miteingeschlossen waren; der Ölbaum mit dem Kulte der Pandrosos konnte schon draussen im Freien bleiben.

An dem Baue blieb die Bezeichnung *ἀρχαῖος νεώς* haften, weil er eben der Tempel mit dem *ἀρχαῖον ἄγαλμα* war. Auch *παλαιὸς νεώς* bei Xenophon ist doch nur eine Variante jener Bezeichnung und kann nicht einen anderen Bau meinen. Ich halte Michaelis Gedanken (Jahrbuch 1902, S. 22), der Brand im *παλαιὸς νεώς* von 406/5 bedeute das Ende des Hekatompedon, nicht für glücklich. Ich kann nicht annehmen, dass man darauf gewartet habe, bis ein Zufall dem Hekatompedon ein Ende machte; auch bedeutet *ἐνεπρήσθη*, wie Michaelis selbst betont, ja nicht, dass der Bau niederbrannte. Michaelis muss ferner annehmen, dass der Brand auch hinüber auf das Erechtheion gegriffen habe; da ist es doch einfacher, den *παλαιὸς νεώς* als dasselbe zu verstehen wie den *ἀρχαῖος νεώς*. Der Brand mag leicht im Holzdache der Polias-Cella entstanden sein, da der Rauchfang der ewigen Lampe von Kallimachos ja durch das Dach ging. Dass der Brand nichts mit einer noch kenntlichen Restauration von Marmorteilen der Westseite und nördlichen Vorhalle zu tun hat, da diese frührömischer Zeit angehört, zeigt Dörpfeld, Athenische Mitteilungen 1903, S. 466. Was das Ende des Hekatompedon betrifft, so bleibe ich aus den früher

(Sitzungsber. 1898, I, S. 351) entwickelten Gründen bei der Annahme, dass es mit einem Male ganz abgebrochen wurde, was spätestens geschehen sein muss, als der Neubau des Erechtheion auf die Ringhalle des Hekatompedon übergriff. Indem ich indes Michaelis in der Annahme einer alten das Idol enthaltenden Polias-Cella nördlich vom Hekatompedon folge, erscheint es mir auch als möglich, dass das Hekatompedon schon früher abgebrochen worden ist.

Hier sei bemerkt, dass Dörpfeld durch seine Annahme, die Westcella des ursprünglichen Planes des Erechtheion sei als „Opisthodom" beabsichtigt gewesen, „eine neue wertvolle Stütze" für seine bekannte These von dem Fortbestehen des Hekatompedon, des sogenannten alten Tempels zu gewinnen glaubt (Ath. Mitt. 1904, S. 106); die Nichtausführung des „Opisthodoms" des Erechtheion habe als Grund zur Erhaltung des „alten Tempels" beigetragen. Die angebliche Stütze ruht also auf der, wie wir sahen, verkehrten Deutung der beabsichtigten Westcella des Erechtheion als Opisthodom. Die Ostcella liess Dörpfeld früher ganz unbenutzt sein; jetzt nimmt er an (Ath. Mitt. 1903, S. 468 und 1904, S. 107), dass hier Hephaistos, Erechtheus und Butes verehrt worden sei, Erechtheus also in beiden Cellen des Neubaues Kult genossen habe — eine neue von jenen verzweifelten Konsequenzen, zu denen Dörpfeld dadurch getrieben wird, dass er entgegen dem sonnenklaren Zeugnis der Inschrift, die den Neubau den *νεὼς ἐν ᾧ τὸ ἀρχαῖον ἄγαλμα* nennt, das alte Bild der Athena nicht in der Ostcella des Erechtheion, sondern im alten Hekatompedon sucht. Im übrigen verweise ich für diese Frage auf meine Ausführungen Sitzungsber. 1898, I, 349 ff.

Die Gründe, welche zur Beschränkung des Bauplanes des Erechtheion geführt haben, werden im wesentlichen dieselben gewesen sein wie die, welche die Verkürzung des Planes der Propyläen zur Folge hatten: es war der Einspruch der Gegner des Perikles, der sich gewiss auf allerlei kultliche Bedenken stützte; dieser Einspruch hatte den Erfolg, dass die Grossartigkeit der perikleischen Baupläne wesentlich geschmälert ward.

Dass der Neubau des Erechtheion ebenso wie Parthenon und Propyläen zu einem einheitlichen grossen perikleischen Plane gehören, davon bin auch ich jetzt überzeugt (vgl. Dörpfeld in Ath. Mitt. 1902, S. 414 f.). Freilich, dass ein „allgemeiner Burgbebauungsplan“ schon 457 aufgestellt worden sei, kann ich durch Bruno Keils an eine doch sehr zweifelhafte Lesung und Ergänzung des „Anonymus Argentinensis“ anknüpfende Kombinationen noch nicht für erwiesen halten.

Das Erechtheion wurde, wie Dörpfeld gewiss mit Recht vermutet, wohl gleichzeitig mit den Propyläen 437 begonnen, nachdem der Parthenonbau im wesentlichen vollendet war. In diese Zeit fällt Prozess und Flucht des Phidias (vgl. in Mélanges Perrot S. 109 ff.). Die Macht des Perikles begann ins Wanken zu geraten, und die Beschränkung des grossartigen Bauplanes von Propyläen und Erechtheion ist gerade in dieser Zeit verständlich. Der verkürzte Propyläenbau wurde vor dem Kriege gerade noch im wesentlichen fertig; nur die letzte Vollendung fehlte und ward nie nachgeholt; viel mehr fehlte am Erechtheion, und dieses wurde denn auch später vollendet.

Propyläen- und Erechtheionbau sind auch verbunden durch die beiden gemeinsame Neueinführung des eleusinischen schwarzen Steines und die Absicht, durch diesen einen neuen koloristischen Reiz des Baues zu erzielen. Der gleichzeitige phidiasische Einbau in der Cella des Zeustempels zu Olympia zeigt bekanntlich dieselbe Erscheinung (vgl. in Mélanges Perrot S. 117).

In einem soeben erschienenen Aufsatze (Jahrbuch des arch. Instituts 1904, S. 22 ff.) hat allerdings Löschcke die Meinung ausgesprochen, es lasse sich beweisen, dass die Propyläen schon bald nach 460 zu bauen begonnen worden seien, und dass der Unterbau derselben schon vor 445 fertig gewesen sein müsse; nur das könne zweifelhaft sein, ob damals auch schon der Hochbau der Pinakothek und des Südflügels ausgeführt gewesen sei oder nicht.

Wie mir scheint, eine ganz unhaltbare These. Doch hören wir den angeblichen Beweis. Weil die eine, ältere der beiden Weihinschriften, welche sich auf den Basen der Reiterstatuen

befinden, die auf den Anten des Unterbaues der Propyläen standen, der Zeit vor 445 angehöre, müsse dieser ganze Unterbau in jene frühe Epoche gesetzt werden. Ich folge gerne mit Löschcke der Autorität Ad. Wilhelms, der in der Anzeige von Dittenbergers Sylloge, Göttinger gel. Anzeigen 1903, S. 773, bemerkt, dass die ältere jener beiden Inschriften für „die ursprüngliche, Mitte des fünften Jahrhunderts eingezeichnete“ zu halten sei, während Lolling auch sie für eine jüngere Erneuerung angesehen hatte. Allein, folgt denn daraus irgend etwas für die Zeit des Propyläenunterbaues? Doch nur dann, wenn sich beweisen liesse, dass jene Basen für die Propyläenanten gearbeitet wären, also nicht älter als diese sein könnten. Allein diesen Beweis bleibt uns Löschcke schuldig. Er kann nicht geliefert werden; denn die Basen stehen in gar keiner engeren baulichen Verbindung mit den Anten; auch ist ihr Marmor von dem des Propyläenbaues verschieden; sie sind aufgelegt auf die Anten; sie können jederzeit hierher gelegt worden sein. Einen terminus ante quem gibt nur die Germanicus-Inschrift auf der einen Ante.

Die Basen sind bekanntlich zweimal verwendet worden. Die Reiterfigur, die zu der einen älteren, nach Wilhelm ursprünglichen um die Mitte des fünften Jahrhunderts eingehauenen Inschrift gehörte, das Werk des Lykios, des Sohnes des Myron, ist herausgerissen und die Basis umgedreht worden. Auf der jetzt zu oberst gekehrten ursprünglichen Unterfläche wurde wieder eine Reiterfigur aufgestellt, die aber, den erhaltenen Fussspuren des Rosses nach, etwas anders dastand als die ursprüngliche; gleichwohl wurde die alte Inschrift mit dem Künstlernamen des Lykios genau wiederholt; diese Kopie der Inschrift datiert Lolling (wegen der Gestalt des Theta mit Strich statt Punkt) nicht vor das erste Jahrhundert vor Chr. (*Δελτίον* 1889, S. 188). Offenbar sind die Originale als wertvolle Kunstwerke geraubt worden, und man ersetzte sie durch zwei andere Reiterfiguren, wiederholte aber die Inschrift, als ob es noch die alten Werke wären. Dieser Vorgang hat seine genaue Analogie in Olympia bei der Statue des Pythokles von

Polyklet; auch diese wurde geraubt und durch eine andere Statue mit anderem Standmotive ersetzt, gleichwohl aber die alte Künstlerinschrift erneuert, und zwar geschah dies, wie es scheint, im ersten Jahrhundert vor Chr. (vgl. meine Meisterwerke d. griech. Plastik S. 472 und Olympia V, die Inschriften Nr. 162, 163). Es wäre nicht undenkbar, dass die Aufstellung der Reiterstatuen bei den Propyläen erst der Zeit jener Erneuerung der Inschriften und des Ersatzes der verlorenen Originalwerke angehörte; wahrscheinlicher aber ist es, dass schon die Originale dorthin gebracht worden waren und später, etwa bei der Sullanischen Belagerung der Burg, in Verlust gerieten, worauf man sie durch andere Figuren ersetzte. Die eine dieser wurde um 18 nach Chr. dem Germanicus zu Ehren auf diesen umgeschrieben.

Die Reiterstatuen waren, wie Lolling (*Δελτίον* 1889, S. 186) aus den Standspuren schloss, unterlebensgross. Bei der weiten Entfernung der beiden Propyläen-Anten und den mächtigen Dimensionen des Baues müssen die Figuren recht klein und keineswegs als passender tektonischer Schmuck gewirkt haben. Auch dies spricht gegen ihre ursprüngliche Zugehörigkeit zu den Propyläen des Mnesikles. Eher könnte man vermuten, dass sie vielleicht einst zu den Seiten des Einganges der älteren vorperikleischen Propyläen aufgestellt waren und dann zum Schmucke des so viel grösseren perikleischen Torbaues verwendet wurden, wo sie freilich nicht mehr recht passten.

Es ist klar: der mnesikleische Propyläen-Unterbau und die Reiterstatuen gehörten von Haus aus gewiss nicht zusammen. Es hat weder der Propyläen-Architekt mit seinem Bau gewartet, bis die athenischen Ritter gerade einen Anlass hatten zwei Reiterstatuen zu weihen, noch haben die letzteren mit ihrem Weihgeschenke gewartet, bis man die Propyläen-Anten baute.

Die Zweizahl der Reiter auf zwei getrennten Basen deutet indes auf ursprüngliche symmetrische Aufstellung. So mag die obige Vermutung, dass sie zu den Seiten des alten vorperikleischen Torbaues aufgestellt waren, wohl die am meisten wahrscheinliche sein. Mnesikles benutzte dann die vorhandenen

Figuren zum Schmucke der Anten seines Aufgangs. Neuen eigenen plastischen Schmuck an den Propyläen anzubringen, dazu haben bekanntlich Zeit oder Mittel nicht mehr gereicht. Weder Giebelfiguren noch Akroterien, die doch gewiss beabsichtigt waren, sind je ausgeführt worden.

Der Vorschlag Löschckes hat sich also als unmöglich erwiesen. Seine Meinung von dem hohen Alter eines Teiles der Propyläen erscheint aber auch allein schon ausgeschlossen, wenn man sich gegenwärtig hält, wie absolut einheitlich der Propyläenbau ist. Er ist völlig aus einem Gusse und damit steht die Überlieferung im Einklang; Heliodoros berichtet bekanntlich (bei Harpokration), dass die Propyläen in fünf Jahren vollständig erbaut wurden und dass die grosse Summe von 2012 Talenten für sie in diesen Jahren verausgabt ward. Da handelt es sich zweifellos um den ganzen Bau, nicht um die Fertigstellung eines längst begonnenen. Die Einheitlichkeit des Baues erhellt namentlich auch daraus, dass der Zustand der Unfertigkeit — namentlich das Stehenlassen des Werkzolls — an allen Teilen des Baues, den unteren wie den oberen der gleiche ist. Dann sei auch noch einmal an das Auftreten des schwarzen Marmors erinnert, der gerade im Unterbau der Propyläen erscheint. Und endlich wie unglaublich: den Unterbau des unfertigen und als Bauplatz liegen gelassenen Baues sollen schon die Bronzestatuen der Reiter geschmückt haben!

Doch genug;[1]) die Veranlassung, die Löschcke auf den Gedanken der Möglichkeit jenes hohen Alters der Propyläen brachte, war die Entdeckung der Herme von Pergamon mit der Inschrift, die Alkamenes nennt und den Hermes als *τὸν πρὸ πυλῶν*, d. h. als Propylaios bezeichnet. Wie Conze sofort er-

[1]) Ich kann hier noch anführen, dass auch Dörpfeld, wie ich durch briefliche Mitteilung weiss, die Ansicht Löschckes für ganz unzulässig hält. Mit Bezug auf die in den Fundamenten der Propyläen verbauten älteren Bauglieder, die Löschcke erwähnt, bemerkt Dörpfeld: „Bei Erbauung der perikleischen Propyläen sind mehrere Gebäude abgebrochen worden; ihre Bauglieder können die Steine gewesen sein, die in den Fundamenten der perikleischen Propyläen verbaut sind.“

kannt hat, ergibt sich die Herme offenbar als Kopie des am Eingang der Akropolis zu Athen aufgestellten Hermes Propylaios, der sonach von Alkamenes war. Mit vollem Rechte betont Löschcke den altertümlichen Charakter des Kopfes. Dieser tritt aber noch besser hervor in anderwärts erhaltenen besseren Repliken;[1]) die pergamenische Herme, die ich unlängst in Konstantinopel studieren konnte, ist ein recht flaues und geringes Werk; eine sehr viel bessere, schärfere und offenbar stilistisch treuere — auch in den grösseren Massen mit dem Original wohl genauer übereinstimmende — Kopie ist die in der Münchner Glyptothek (Nr. 200 meines Kataloges von 1900). In meiner Beschreibung dieses Werkes (a. a. O.) habe ich dessen Original in die Zeit um 470 vor Chr. datiert und in Athen angesetzt. Die Inschrift des pergamenischen Exemplares lehrt uns nun, dass es in der Tat in Athen stand. Allein der Alkamenes, der es schuf, kann nicht derselbe gewesen sein, den wir in den letzten Dezennien des fünften Jahrhunderts (vgl. Meisterwerke S. 122 und 741) wirksam finden. Löschcke erinnert mit Recht an die früher schon von ihm und mir betonte Möglichkeit eines älteren Alkamenes. In den attischen Bildern der Hekate, die auf des Alkamenes nahe dem Hermes Propylaios aufgestelltes Werk zurückgehen müssen, sah ich schon 1878 eine „Bestätigung dafür, dass ein Alkamenes noch in altertümlichem Stile gearbeitet hat“ (Ath. Mitt. 1878, S. 194). Das Charitenrelief des Sokrates, das ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Hermes und der Hekate sich befand, gehört auch stilistisch in dieselbe Reihe; nicht nur wie ein „jüngerer Bruder der mittleren Charis“, wie Löschcke (S. 24) sagt, sondern wie ein ganz gleichaltriger sieht der Hermes in den guten Kopien aus. Es geht nun aber absolut nicht an, die Propyläen des Mnesikles nach diesen Werken datieren zu wollen. Sie sind älter und gehören der Zeit bald nach 480 an, da man die

[1]) Es gibt zahllose Wiederholungen des Typus, darunter schon recht frühe. So ist die Herme, auf die eine der Thessaler-Statuen aus Delphi sich stützt, eine Replik des Typus; die Statue ist gewiss ebenso wie der Agias — dem Lysipp gänzlich ferne steht! — von einem Athener gemacht.

älteren Propyläen in Stand gesetzt hat. Die dort angesiedelten, durch die Perser jedenfalls zerstörten kleinen Kultstätten des Hermes, der Chariten, der Hekate mussten vor allem wiederhergestellt und für die Gottheiten neue Bilder beschafft werden.

Mit dem Probleme der Propyläen hängt das des Athena Nike-Tempels eng zusammen. Es ist dieses letztere seit meinen Ausführungen in den Sitzungsberichten 1898, I, 380 f. von Bruno Keil, Anonymus Argentinensis S. 302 f., noch einmal behandelt worden. Durch eine sorgfältige Untersuchung über die Inschrift *Ἐφημ. ἀρχ.* 1897, Taf. 11 gelangt Keil zu einem einleuchtenden wichtigen neuen Resultate. Die jüngere auf der Rückseite des Steines eingegrabene Inschrift gibt, wie Bruno Keil erkannt hat, den Beweis, dass der schon gegen die Mitte des Jahrhunderts beschlossene Bau eines Tempels der Athena Nike erst wesentlich später ausgeführt worden ist. Die jüngere Inschrift verfügt, dass nun erst die früher für die neu einzusetzende Priesterin beschlossenen 50 Drachmen Einkünfte von der Staatskasse ausgezahlt werden sollen; offenbar, wie Bruno Keil gesehen hat, weil jetzt erst der früher beschlossene Tempel und Altar gebaut worden sind und die Priesterin jetzt erst ihr Amt antreten konnte. Man hat meine Annahme, dass zwischen dem Beschluss des Baues und der Ausführung ein Zeitraum liegt, bezweifelt, freilich ohne Gründe anzugeben;[1]) die Inschrift, richtig erklärt, bestätigt sie nun.

Bruno Keil möchte nun die jüngere Inschrift wegen des Antragstellers Kallias, den er vermutungsweise mit Kallias des Kalliades Sohn identifiziert, der Herbst 432 starb, noch kurz vor diese Zeit ansetzen. Allein jene Identifikation ist ganz unsicher (vgl. E. Meyer, Forschungen II, 118). Im allgemeinen mag man es dagegen wahrscheinlich finden, dass der Tempel

---

[1]) Ed. Meyer, Forschungen II, S. 118 Anm. und Gesch. d. Altert. IV, S. 36 findet es nicht wahrscheinlich, dass zwischen dem Beschluss und der Ausführung eine längere Zeit verstrich; Gründe gibt er nicht an. Auch Löschcke Jahrb. d. Inst. 1904, S. 25 übersieht alle die entscheidenden Momente, die beweisen, dass die Ausführung dem Beschlusse erst lange nachfolgte.

auch noch vor der Kriegszeit erbaut ward. Dann müsste sein Bau 432 vollendet und kurz vorher begonnen worden sein, und jener Kallias könnte immerhin des Deiniades Sohn sein. Was feststeht ist nur, dass der Niketempelbau etwas jünger ist als der der Propyläen. Dieser durch die Tatsachen unumgänglichen Forderung würde jene Datierung gerade noch entsprechen.

Die ionischen Säulenkapitäle des Athena Niketempels stehen denen der Propyläen sehr nahe, sind aber zweifellos von jüngerem Charakter; sie vertreten eine in der strengen Folge der Kapitältypen dezidiert jüngere Stufe als jene. Ich habe diese von mir zuletzt in den Sitzungsberichten 1898, I, S. 386 eingehend dargelegte Tatsache kürzlich an den Originalen von neuem konstatiert. Es ist undenkbar und gänzlich ausgeschlossen, dass die Niketempelsäulen älter wären als die der Propyläen. Zu demselben Resultate, dass der Niketempel jünger ist als die Propyläen, haben bekanntlich die Untersuchungen von Wolters geführt (Bonner Studien S. 92 f.); die Bedenken von Dörpfeld dagegen sind durch die Ausführungen von H. Bulle in meinem letzten Aufsatze (Sitzungsber. 1898, I, S. 385 f.), wie mir scheint, erledigt worden. Endlich beweist der Stil der Friesreliefs des Niketempels, die, ein integrierender Teil des Baues, mit diesem zugleich ausgeführt worden sind, unwiderleglich und zweifellos, dass der Bau jünger sein muss als der Parthenonfries. Denn die Bildung des Gewandes steht auf einer wesentlich vorgeschrittenen, jüngeren Stufe als dort (vgl. Sitzungsber. 1898, S. 386 und Griech. Originalstatuen in Venedig S. 10); die ruhig stehenden Gewandfiguren des Ostfrieses des Niketempels haben dagegen nächste Verwandtschaft mit den Koren vom Erechtheion; der Niketempel muss diesen gleichzeitig, aber jünger sein als der Parthenonfries.

Ich muss hier noch einmal wiederholen, was ich schon Sitzungsberichte 1898, I, S. 387 bemerkt habe, dass die Tatsachen des successiven Fortschreitens in der ionischen Kapitälbildung ebenso wie in der Stilisierung des Gewandes der Figuren in jener Epoche zwar bisher vielleicht weniger bekannt, aber deswegen nicht weniger strikt beweisend für die Datierung von

Bauten und Skulpturen als die Tatsachen der Entwicklung der Schrift für die der Urkunden sind.

Sonach ist die Zeit unmittelbar vor Ausbruch des Krieges die frühest mögliche Datierung für den Niketempel. Die Balustrade kam erst später, wahrscheinlich in der Zeit wo man das Erechtheion fertig stellte, hinzu.

Br. Keil hat sich gegen meine Auffassung gewendet, wonach der Niketempel von einer der perikleischen feindlichen Richtung herstammt. Er will nur eine friedliche Einheit in der ganzen Burgbebauung gelten lassen und alles, auch den Niketempel, auf einen einheitlichen Bebauungsplan vom Jahre 457/6 zurückführen.

Dass die These von dem grossen Burgbebauungsplane aus dem Jahre 457/6 doch auf ganz schwachen Füssen steht, daran habe ich oben schon erinnert. Es fehlt ihr jeder wirklich zuverlässige Halt; so ist es erlaubt, sie stark in Zweifel zu ziehen. Allein wie dem auch sei, der erhaltene Beschluss über den zu entwerfenden Bauplan eines Tempels für Athena Nike gibt jedenfalls nicht die geringste Andeutung von einem Zusammenhange mit anderen Bauplänen auf der Burg, sondern steht ganz für sich isoliert. Ferner aber scheinen mir die folgenden Tatsachen festzustehen.

Zunächst der unversöhnte feindliche Gegensatz, in welchem der Bau des Niketempels zu dem der Propyläen steht (vgl. Sitzungsber. 1898, I, S. 383 und 388). Hier ist es ganz unmöglich, die friedliche Einheitlichkeit zu sehen, die Br. Keil vorausetzt. Die grelle Disharmonie ist unverkennbar, und es erscheint mir nach wie vor undenkbar, „dass beide Bestandteile des Bauprogrammes gewesen sein sollten, durch das Perikles die athenische Burg über alle anderen Heiligtümer in Griechenland erheben wollte.“ Der grossartige, streng symmetrische und geradlinige, breit und mächtig ausgreifende Plan der Propyläen schloss einen Tempelbau schräg vor der Front des einen Flügels gewiss aus; das alte Heiligtum auf dem Pyrgos mit seinem Altar, nach welchem die Säulenstellung sich öffnen sollte, konnte dem Plane nicht schaden, wohl aber der Bau des Tempels.

Ferner wissen wir nun ja, dass sowohl der Plan des Erechtheion wie der der Propyläen sich hat eine bedeutende Einschränkung gefallen lassen müssen, was doch von einer jenen Plänen feindlichen Macht sicheres Zeugnis ablegt.

Endlich wissen wir, dass der Beschluss, der Athena Nike einen Tempel zu bauen, zwar schon in kimonischer Zeit gefasst, aber erst ausgeführt worden ist frühestens unmittelbar vor dem Kriege, als des Perikles Macht schon bedeutend ins Schwanken geraten und die grossen Pläne von Erechtheion und Propyläen schon eingeschränkt waren.

Aus allen diesen Umständen, glaube ich, darf, ja muss man den Schluss ziehen, dass es auch bei den Bebauungsplänen der Akropolis zu Athen ebensowenig, wie dies auf dieser Welt bei verwandten Anlässen an anderen Orten und zu anderen Zeiten zu geschehen pflegt, ganz friedlich zugegangen ist. Ich hatte früher nur darin Unrecht, dass ich auch das Erechtheion als einen der der perikleischen entgegengesetzten Richtung entsprungenen Bau ansehen zu dürfen meinte. Im Athena Niketempel und in der Verkürzung von Propyläen und Erechtheion sehe ich ein untrügliches Spiegelbild des Widerstreites der Parteien in der glänzendsten Epoche der Geschichte Athens.

III. Zum Tropaion von Adamklissi.

(Vgl. Sitzungsber. 1897, I, 247 ff. Abhandl. I. Cl. Bd. 22, 3, 1903, S. 455 ff.)

Und nun — zum vierten, doch wie ich hoffe nicht letzten Male — zu meinem geliebten Tropaion von Adamklissi! Ich bin zwar seit einiger Zeit mit der Ausarbeitung einer Abhandlung beschäftigt, deren Grundzüge ich im November vorigen Jahres vorgetragen habe (vgl. Sitzungsber. 1903, S. 513) und in welcher auch die Stellung des Denkmals von Adamklissi innerhalb der römischen Kunstgeschichte noch schärfer zu bestimmen gesucht wird.

Wenn ich hier vor Vollendung dieser Abhandlung in der Adamklissi-Frage noch einmal das Wort ergreife, so geschieht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: 1904

Autor(en)/Author(s): Furtwängler Adolf

Artikel/Article: Zu früheren Abhandlungen. Zu den Tempeln der Akropolis 370-383